

Wildbader Tagblatt

(Enztalbote)

Amtsblatt für Wildbad, Chronik und Anzeigenblatt für das obere Enztal.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonn- und Feiertags. Bezugspreis halbmönatlich 65 Pfennig frei ins Haus geliefert; durch die Post bezogen im innerdeutschen Verlehr monatlich 1.50 Mk. : Einzelnummern 10 Pf. Girokonto Nr. 50 bei der Oberamtspostkasse Neuenbürg Zweigt. Wildb. : Bankkonto: Enztalbank Komm.-Ver. Hübner & Co. Wildbad. : Postfachkonto Stuttg. 29 174.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Petitzeile oder deren Raum im Bez. Grundr. 12 Pfg., außerh. 15 einschl. Inf.-Steuer. Reklamezeile 30 Pfg. : Rabatt nach Tarif. Für Offerten u. bei Ausrüstung werden jeweils 10 Pfg. mehr berechnet. : Schluß der Anzeigennahme tägl. 8 Uhr vorm. : In Konkursfällen od. wenn gerichtl. Beitreibung notw. wird, fällt jede Nachlassgewähr. weg.

Druck, Verlag und Schriftleitung Theodor Gad in Wildbad, Wilhelmstraße A 151; Wohnung: Charlottenstraße 221

Zollkrieg?

Ein Schuß aus dem Hinterhalt.

Der Leiter der deutschen Handelsvertrags-Abordnung, Staatssekretär Trendelenburg, ist, nachdem er dem Reichskabinett über die Verhandlungen Bericht erstattet hatte, wieder nach Paris abgereist. In seiner Abwesenheit arbeiteten die beiderseitigen Abordnungen weiter. Aber was kann dabei herauskommen? Die deutschen Schwerindustriellen sind in Paris wieder ausgeblieben, und die amtliche Abordnung kann ohne sie nicht gut über die Eisenzölle verhandeln. Unterdessen hat Frankreich in heimtückischer Verknüpfung mit der Räumungsnote auch wirtschaftspolitisch einen schweren Schlag gegen Deutschland geführt. Während der Weihnachspause, als sich die deutsche Abordnung in Deutschland befand, wurde der Entwurf der neuen französischen Zolltarife veröffentlicht. Dieser Entwurf bedarf zwar noch der Gutheißung durch die gesetzgebenden Körperschaften, wurde aber vom französischen Handelsminister Raynaud wie ein unumstößliches Ultimatum auf den Verhandlungstisch geworfen. Das war ein Schuß aus dem Hinterhalt, und die rechtsstehende Presse verlangt folgerichtig den Abbruch der Handelsvertragsverhandlungen nicht nur aus dem politischen Grunde wegen der Nichträumung Kölns, sondern eben auch wegen des tückischen Vorstoßes in der Zollfrage.

Was will Frankreich mit diesem Vorstoß? Wie aus den drei „Dokumenten“ hervorgeht, die Minister Raynaud dem deutschen Staatssekretär nach Berlin mitgab, will es die bisherigen einseitigen Vorteile des Pariser Vertrages verlängern. Es will ferner schon jetzt vorzugsweise neue Vorteile eines künftigen Handelsvertrages zugestanden erhalten, wogegen es auf alle deutschen Waren die geplanten und noch gar nicht gültigen Schutzzölle anwenden will, über die es, nebenbei gesagt, schon mit allen anderen Ländern in Streit geraten ist. Es will auf Grund einer Liste, die noch gar nicht überreicht ist und über die doch erst einmal verhandelt werden müßte, die Fortsetzung vielleicht gar die Verewigung der freien Einfuhr aus Elsaß-Lothringen. Es will alles haben und nichts geben. Oder doch eine kleine Gegenseitigkeit? Sie besteht einzig und allein in der Gewährung einer listenmäßigen, also nur teilweisen Weisbegünstigung für Deutschland. Aber gerade diese beschränkte Weisbegünstigung wird durch den neu aufgestellten französischen Zolltarif, der die bisherigen Zollsätze um ein Vielfaches erhöht, völlig wertlos gemacht.

Wenn die deutsche Regierung es nicht wagen sollte, die Pariser Wirtschaftsordnung aus politischen Gründen abzuberufen, so ergibt sich doch wahrscheinlich der ergebnislose Abbruch vor sich. Was geschieht denn? Dann entbrennt am 10. Januar, dem Endtermin der Wirtschaftsbestimmungen des Pariser Vertrages, zwischen Deutschland und Frankreich der Zollkrieg. Man braucht vor diesem Wort nicht zu erschrecken. Frankreich hat in den letzten Jahren mehrfach derartige Zollkriege mit seinen Nachbarländern geführt, ohne daß die politischen Beziehungen zu den betreffenden Staaten wesentlich darunter gelitten hätten. Ein deutsch-französischer Wirtschaftskrieg braucht also an sich nicht unbedingt von einer politischen Spannung begleitet sein. Bei Deutschland allerdings, dessen Ruhrgebiet noch zum größten Teil besetzt ist, dessen Kölner Zone am 10. Januar rechtswidrig nicht geräumt wird, liegt der Fall bedenklich genug. Man kann sagen: Durch den Zollkrieg wird die vorhandene politische Spannung unerträglich verschärft. Die französische Oppositionspresse weidet das Scheitern der Zollverhandlungen bereits aus, indem sie dem Pariser Publikum weismachen sucht, Deutschland erhalte von einem Wirtschaftskrieg die Steigerung der Mißstimmung in Elsaß-Lothringen, weil in erster Linie die Wirtschaft der einstigen Reichslande betroffen wird. Die Pariser Behörde bezeichnet dieses angebliche Streben Deutschlands als einen Teil der deutsche „Rachevorbereitungen“, von denen sie ihren Lesern tagtäglich etwas vorfunkeln. Wer ist nun wieder der Schürenfried Europas?

Ein amtlicher Bericht über Barmat

Berlin, 11. Januar. In den Kreisen der Reichstagsabgeordneten wurde ein amtlicher Bericht des deutschen Generalkonsulats in Amsterdam vom 9. Oktober 1919, gezeichnet v. Humboldt, vorgelegt, in dem die damalige Reichsregierung dringend vor Justo (Julius) Barmat gewarnt wurde, der ein Betrüger erster Klasse sei und der in Holland sowohl von den amtlichen als den Geschäftskreisen und den Banken geachtet sei. Auf Grund dieser Zeugnisse und der allgemein umlaufenden ungünstigen Berichte über Barmat ist ihm ursprünglich die Einreisegenehmigung in Deutschland verweigert worden. Ausweislich des Schreibens der deutschen Gesandtschaft in Holland vom 22. Mai 1919 ist ihm aber auf Wunsch des Reichspräsidenten Ebert ein Paß für vorerst drei Monate erteilt worden. Sein (Barmats) Einfluß, fährt der Bericht fort, beruht auf seinen Beziehungen zur sozialdemokratischen Partei, der er

Räume in seinem Geschäftshaus zur Verfügung gestellt hat. Ich brauche wohl nicht hervorzuheben, daß die ganze Angelegenheit eine überaus heikle ist und nach jeder Richtung zu den unangenehmsten Auseinandersetzungen führen kann, besonders wenn sich etwa erst in Deutschland die Presse oder Parlamentarier ihrer bemächtigen sollten.

Die holländische Regierung hat Barmat, der von der Moskauer Sowjetregierung als russischer Gesandter vorgeschlagen war, rundweg abgelehnt. Er war im Besitz eines Schreibens, daß ihm bei allen deutschen Behörden jede gewünschte Unterstützung zu gewähren sei, und er unterhielt gute persönliche Beziehungen zu den höchsten Regierungsstellen in Berlin. In Berlin erhielt Barmat Aufträge auf Lieferung von Speck, Schmalz, eingedickter Milch, Marmelade usw., von denen einige einen Wert von 30 bis 40 Millionen Gulden (300—400 Millionen Mark) hatten. Reichsfleischstelle, Reichsfettstelle, Reichsgetreidestelle usw. hatten die bestimmte Anweisung, die Lieferungen der N. B. Amsterdamsche Export und Import Maatschappij, so hieß das Geschäft Barmats in Amsterdam, zu den mit Barmat vereinbarten Preisen zu übernehmen, obgleich die Reichsstellen derartige Waren durch ihre eigenen Vertreter in Holland weit billiger hätten kaufen und dem Reich viele Millionen hätten ersparen können. Barmat wurden z. B. für Schmalz 250 holl. Gulden d. Jtr. bewilligt, während der Tagespreis 230 Gulden war. Und a' bei einer dieser Bestellungen die Marktinzwischen weiter gesunken war, wurde in Berlin die Bestellung gestrichen und dafür eine neue Bestellung mit entsprechend höheren Preisen gemacht.

Die Blätter verlangen die sofortige Beschlagnahme der Akten der Reichsfleischstelle, der Reichsfleischstelle und der Reichsgetreidestelle durch die Staatsanwaltschaft.

Eine amtliche Gegenerklärung

Amlich wird mitgeteilt, der Reichspräsident habe niemals die Ausstellung eines Passes für einen der Barmate oder einen ihrer Anhänger veranlaßt oder ihnen Empfehlungsschreiben ausgestellt oder amlich durch sein Büro ausstellen lassen. Der im Büro auf privaten Dienstvertrag beschäftigte sozialistische Landtagsabgeordnete Franz Krüger habe ohne Wissen und Willen Eberts eigenmächtig und mißbräuchlich beim deutschen Generalkonsulat in Amsterdam für Angehörige der Familie Barmat einen Paß zur Einreise nach Deutschland beantragt und eine Grenzempfehlung ausgestellt, daß ihr Gepäck an der deutschen Grenze nicht ziffert wurde. Als der Reichspräsident davon Kenntnis erhielt habe er die Eigenmächtigkeit schriftlich aufs schärfste gerügt und Vorkehrung getroffen, die eine Wiederholung derartiger Schritte verhinderten.

Den Blätter wird weiter mitgeteilt, Reichspräsident Ebert erinnere sich nicht, einem der Barmate eine Photographie von sich (mit der Aufschrift „Meinem Freund Barmat, Ebert“) gegeben zu haben. Es sei allerdings festgestellt, daß im Büro des Barmat in Amsterdam eine Nachbildung des Bilds Eberts gefunden wurde mit der Aufschrift: „Mein Freund Ebert Barmat.“

Erklärung des Reichsministers Höfle

Berlin, 11. Jan. Die Mitteilung der „Deutschen Zeitung“ daß Reichspostminister Höfle aus Postgeldern, die für den Wiederaufbau des Rhein- und Ruhrgebiets bestimmt waren, seinen Fraktionsgenossen Lange-Hegemann ein Darlehen von 2 Millionen Mark gegeben und dafür eine „Vermittlungsgebühr“ von 60 000 Mark angenommen habe, erklärt der Minister als un w a h r. Das Darlehen sei von der Abteilung München der Reichspostverwaltung an Lange ausbezahlt worden. Bezüglich der behaupteten Vermittlungsgebühr werden strafrechtliche Schritte eingeleitet.

Neue Nachrichten

Ueberparteiliches Kabinett Luther

Berlin, 10. Jan. Da auch die letzten Bemühungen des Dr. Marx ergebnislos blieben und die Deutsche Volkspartei erklärte, sie würde ein Parteikabinett aus Zentrum und Demokratie aufs schärfste bekämpfen, teilte Dr. Marx dem Reichspräsidenten mit, daß er auf die Kabinettsbildung verzichtete müsse. Auf die Anfrage bei dem Reichsfinanzminister Dr. Luther erbat sich dieser bis zum Samstag abend Bedenkzeit, trat aber mit den Führern der in Betracht kommenden Fraktionen in Verhandlungen ein. Auch der Reichspräsident besprach sich mit dem Vorsitzenden der deutschnationalen Fraktion Dr. Schiele und darauf mit dem Abg. Müller-Franken (Soz.), ehe ein bestimmter Auftrag zur Regierungsbildung erteilt war. Es ist jedoch kaum mehr zweifelhaft, daß Dr. Luther den Auftrag erhält, und daß er ihn annimmt, wenn er der Mitwirkung der Deutschnationalen sicher ist. Die Deutschnationalen werden ihre Unterstützung aber wahrscheinlich davon

abhängig machen, daß die Regierungstrage in Preußen eine der Verfassung entsprechende Lösung findet und das gegenwärtige Kabinett nach Sprengung der Großen Koalition durch den Austritt der Deutschen Volkspartei zurücktritt.

Ueber die Absichten Dr. Luthers verlautet, daß sein Kabinett nicht als eigentliches Parteikabinett zu betrachten sei. In dem Kabinett würden wahrscheinlich verbleiben Dr. Stresemann (D. Volksp.), Graf Kanitz (parteilos), Dr. Gehler (Demokrat, der aber neuerdings in scharfer Meinungsverschiedenheit mit der Partei gekommen sein soll) und Reichsarbeitsminister Dr. Brauns (Ztr.). Die übrigen Posten sollen durch frühere Minister oder Staatssekretäre besetzt werden.

Die Deutschnationalen gegen ein Verlegenheitskabinett

Berlin, 11. Jan. In der Fraktionsitzung der Deutschnationalen Volkspartei wurde ein parlamentarisches Kabinett verlangt, in dem die Deutschnationalen entsprechend ihrer Stärke vier Sitze haben. Ein Verlegenheitskabinett könne auch nur Verlegenheitspolitik betreiben.

Die „D. Allg. Ztg.“ schreibt, im Zentrum scheine sich ein Umschwung zu vollziehen und der Fraktionsbeschluss vom 19. Dezember, der sich gegen die Regierungserweiterung nach rechts ausdrückt, aufgegeben zu werden, nachdem die kurzfristige Politik des Dr. Marx und Dr. Wirth die Partei in eine Sackgasse geführt habe. Mehrere Zentrumsabordnete betonten, daß durch die Verweigerung der Räumung eine ganz neue Lage geschaffen sei und daß die Fraktion in den nächsten Tagen dazu Stellung nehmen müsse.

„Die traurige Tatsache“

Berlin, 11. Januar. Die demokratische „Berl. Ztg.“ schreibt, die verlagte Räumung Kölns werde noch schwärzer durch die furchtbar traurige Tatsache, daß Deutschland für die Ohren der Welt das ihm zugefügte Unrecht lautlos und würdelos hingenommen habe. — Das Blatt ist allerdings durch die Berechtigung der letzten Regierungsbildung auf Dr. Stresemann schlecht zu sprechen.

Das Konkordat in Bayern

München, 11. Jan. Der Verfassungsausschuß des bayerischen Landtags hat, wie bereits kurz berichtet, das Konkordat mit 15 Stimmen der Koalition (Bayer. Volkspartei, Deutschnationalen und B. Bauernbund) gegen 12 Stimmen (Völkische, Sozialdemokraten und Kommunisten) bei Stimmenthaltung des Vertreters der Freien Vereinigung angenommen. Die zwischen der Regierung und den Koalitionsparteien vereinbarte Einigungsformel lautet:

Im Hinblick darauf, daß das Konkordat in Bayern auch Landeseigenschaft ist für seine Auslegung der deutsche Text maßgebend. In Artikel 1, Paragraph 2; Artikel 137, Absatz 3 der Reichsverfassung wird durch Bestimmungen des Konkordats und der Verträge mit den beiden evangelischen Kirchen nicht berührt. In Artikel 5: Der Freiheit des Gewissens und der Vereinigung der Lehrpersonen sind andre Schranken, als sie durch die besonderen Amts- und Standespflichten bedingt sind, nicht gezogen. Die Reuanstellung von Lehrpersonen an Bekennerschulen ist bedingt durch das Vorhandensein der Erfordernisse der angeführten Vertragsbestimmungen. In Artikel 8: Die staatliche Schulaufsicht wird aufrechterhalten; eine Wiedereinführung der früheren geistlichen Schulaufsicht steht nicht in Frage. Der kirchlichen Oberbehörde oder deren Beauftragten sind bei Ausübung des Rechts zum Besuch des Religionsunterrichts und des Rechts zu etwaigen Beanstandungen des Unterrichts in den weltlichen Fächern dienstauflöschliche Befugnisse gegenüber dem Lehrpersonal nicht eingeräumt. Im Fall von Beanstandungen kommt die der Sach- und Rechtslage entsprechende Entscheidung nach Maßgabe der staatlichen Bestimmungen des Staats zu. In Artikel 10: Die Verpflichtung des bayerischen Staats zu Reaktionen gegenüber der katholischen Kirche steht fest und ist gewährleistet durch den Artikel 138 der Reichsverfassung und Paragraph 18 der Landesverfassung. Die Festsetzung der einzelnen Vermögenswerte im Fall einer Durchführung der Dotation wird nur im Einverständnis mit dem Landtag getroffen.

Ferner beschloß der Ausschuß, daß für die in der Vollziehung des Landtags voraussichtlich im Lauf der nächsten Woche erfolgende Schlussabstimmung die in Haft befindlichen Landtagsabgeordneten freigelassen werden sollen. Dies trifft auch zu für den Abg. Pöbner, der am 5. ds. Mts. seine Haft in Landsberg angetreten hat und der nach seinem Austritt aus der völkischen Fraktion der deutschnationalen Fraktion beigetreten ist.

Herriot beim Wort genommen

Saarbrücken, 11. Jan. Auf die Ablehnung Herriots, daß er die Einverleibung von Saarlouis und sieben anderen Gemeinden des Saargebiets beabsichtige, haben die Stadtverordneten von Saarlouis an Herriot und den Vorsitzenden der Regierungskommission des Saargebiets ein Schreiben gerichtet, sie haben mit Genugtuung zur Kenntnis genommen, daß die seit Monaten umlaufenden Gerüchte von der beabsichtigten Postrennung von Saarlouis vom Deutschen Reich nach der Verleumdung des Ministerpräsidenten Herriot unrichtig



feien. Man dürfe also annehmen, daß Frankreich seine Pläne auf die Einverleibung des Saargebietes endgültig abgebegeben habe. Diese Pläne seien aber in vielen Neuhebungen privater und amtlicher Persönlichkeiten zum Ausdruck gebracht worden, namentlich auch in der ganz falschen Behauptung beim Abschluß des Friedensvertrags, daß im Saargebiet 150 000 Franzosen leben.

Das Saargebiet französisches Zollland

Saarbrücken, 11. Jan. Die Handelskammer des Saargebietes weist in einer Denkschrift auf die unerträgliche Lage hin, daß vom 10. Januar an deutsche Waren in dem deutschen Saargebiet verzollt werden müssen, während französische Waren zollfrei bleiben.

Von der Finanzministerkonferenz

Paris, 11. Jan. Die letzten Verhandlungen der Sachverständigen für die Konferenz der Finanzminister haben zutage gebracht, wie stark die Meinungsverschiedenheiten unter den Verbündeten sind. Frankreich erbot sich, die Besetzungskosten künftig auf 150 Millionen Goldfranken zu ermäßigen, England und Italien erklärten aber den Betrag als noch viel zu hoch. Während ferner Frankreich von den 1186 Millionen Goldmark (nicht 1900 Mill. wie eine Korrespondenz meldete) Ruberinnahmen 114 Millionen für die Besetzungskosten und 50 Millionen für die „Betriebskosten der Gruben und Fabriken“ für sich in Abzug bringen will, verlangt England, daß Frankreich und Belgien diese angeblichen Kosten tragen. Auch sollen die 40 Millionen, die Frankreich aus Ruhrkohlenlieferungen an Luxemburg eingenommen hat, an die allgemeine Entschädigungskasse herausbezahlt werden. Frankreich lehnt alles ab.

Die Blätter sind plötzlich wieder sehr wortkarg, von Zufriedenheit ist nichts mehr zu lesen. Auch die englischen Blätter sind in ihren Berichten über die Konferenz zurückhaltend.

Der englische Schatzkanzler entwickelt bei aller liebenswürdigen Form eine unerwartete Festigkeit und er wird darin von seinem Unterstaatssekretär Dr. Otto Niemeyer wesentlich unterstützt.

Die Londoner „Financial Times“ meldet, die britisch-amerikanische Meinungsverschiedenheit sei an einem so kritischen Punkt angelangt, daß Oberst Logan aus Washington telegraphisch neue Weisungen erbeten habe. Churchill könne keine weiteren Zugeständnisse mehr machen. Ueber die Kosten der Ruhrbesetzung seien den Ministern Englands einerseits und Frankreichs und Belgiens andererseits ernste Meinungsverschiedenheiten entstanden. Eine Einigung sei noch nicht in Sicht.

Die Lage in Arabien

London, 11. Jan. Auf der arabischen Halbinsel herrscht noch immer Kriegszustand. Der Sultan von Nejd und Führer der Wahabiten, Ibn Saud, hält Mekka noch besetzt, während der Sohn Ali des abgedankten früheren Schütlings Englands, König Hussein vom Stamm der Haschimiten, nach Dscheddah geflohen ist. In Dscheddah erwartet man einen Hauptangriff Ibn Sauds, da in Mekka die Lebensmittel für sein Heer knapp zu werden beginnen. England scheint nunmehr den Sieger Ibn Saud begünstigen zu wollen.

Russisch-japanische Verhandlungen

Peking, 11. Jan. Die russisch-japanischen Verhandlungen über eine Verständigung im fernem Osten sind hier wieder aufgenommen worden. Die Nichtaufhebung der vereinbarten Räumung der Insel Sachalin erklärte der japanische Vertreter damit, daß während des Winters die Wegbeförderung der Truppen unmöglich sei.

Rußland und Polen

Moskau, 11. Jan. Die Blätter veröffentlichen Berichte über polnische Gewalttätigkeiten gegen Russen, die unter polnischer Herrschaft stehen. Die Grausamkeiten werden von der polnischen Regierung für ein Vorgehen gegen bolschewistische Revolutionäre ausgegeben, in Wirklichkeit handle es sich um die Selbstbefreiung der weißrussischen und ukrainischen Bauern gegen die Bedrückung durch die polnischen Grundbesitzer. Die ersten Opfer seien die ukrainischen Abgeordneten, die vor die Gerichte geschleppt werden.

Württemberg

Stuttgart, 11. Jan. Kundgebung. Der Württ. Handwerkskammertag hat gegen den Vertragsbruch von Köln Einspruch erhoben und die Erwartung ausgesprochen, daß die Reichsregierung gegen die brutale Vergewaltigung mit allen zu Gebote stehenden Mitteln ankämpfe, nachdem das deutsche Volk trotz der Annahme des Dawesplans in der Erwartung getäuscht worden sei, dadurch seine Freiheit wiederzugewinnen.

Der Fall Barmat in Süddeutschland. Wie die Südd. Zeitung in Bestätigung eines früheren Artikels vom 6. Oktober 1920 berichtet, hat Barmat durch Vermittlung des württembergischen Gesandten Hildenbrand und des Ministers Heymann auch an die damalige Lebensmittelinfuhrergesellschaft in Württemberg größere Lieferungen ausgeführt, während der reelle Handel keine Einfuhrerlaubnis erhalten habe.

Zeitungsbefehlagnahme. Befehlagnahme der Süddeutschen Arbeiterzeitung. Die heutige Nummer der Süddeutschen Arbeiterzeitung ist vom Amtsgericht Stuttgart 1 wegen eines Artikels, in dem Vorbereitung zum Hochverrat erblickt wird, beschlagnahmt worden.

Aus dem Lande

Marbach, 11. Jan. Leichenfindung. Im Mar wurde die Leiche eines 21jährigen Dienstmädchens aus Gonnstadt, von Clebronn gebürtig, angeschwemmt.

Baihingen a. E., 11. Januar. Vermißt. Die lebende 34 Jahre alte Bauerstochter Frieda Hauser von Aurich, die als nicht ganz normal gilt, und der 44 Jahre alte Steinhauer Heinrich Kälber von Schmie, Oll. Maulbronn, früher wohnhaft in Großschachsenheim, werden vermißt.

Heilbronn, 11. Januar. Brand. Am Freitag früh ist der Dachstuhl des Lagesgebäudes der Madarmor-Seifenfabrik abgebrannt.

Mergentheim, 11. Jan. Widerstand. Ein 19jähriges Mädchen von Neunkirchen sollte wider ihr und ihrer Angehörigen Willen in die Zwangsverziehungsinstitut Oberurbach, wo sie bereits früher gewesen war, verbracht werden. Der Abführung widerstehen sich die drei Brüder des Mädchens, teilweise mit Gewalt, so daß auch der älteste Bruder von den Gendarmen festgenommen und ins Amtsgerichtsgefängnis eingeliefert wurde.

Michelbach, Oll. Gerabronn, 11. Januar. Wiedergesunden. Die vor einigen Tagen spurlos verschwundene 25jährige Tochter des Anwalts Hofmann wurde nach langem Suchen in der Scheune der elterlichen Wohnung völlig entkräftet aufgefunden. Die Bedauernswerte hatte sich unter dem Stroh verborgen und wäre wohl verhungert, wenn nicht die Angehörigen und Nachbarn den ganzen Stroh- und Heuvorrat umgeräumt hätten.

Oberlofen, Oll. Kolen, 11. Januar. Freiwillig aus dem Leben geschieden. Der 75 Jahre alte pensionierte Förster Josef Ebert hat sich mit seinem Dienstgewehr erschossen. Was den geachteten Mann in den Tod trieb, ist nicht völlig aufgeklärt. Ueber 50 Jahre war er hier im Dienst.

Bliezhausen Oll. Tübingen, 11. Jan. Selbstmord. Zwischen Bliezhausen und Altenriet wurde am Donnerstag mittag an einem 6 Meier hohen Eiche die 44 Jahre alte Frau des Schmiedes Herr von Wehingen erhängt aufgefunden. Sie war anscheinend schwermütig.

Kottweil, 11. Januar. Verhaftung. Brauereibesitzer Karl Kopf, Inhaber der Rosenbrauerei Udingen, wurde wegen Anstiftung zum Meineid erneut ins hiesige Gefängnis eingeliefert.

Gebrazhofen Oll. Deutlich, 11. Jan. Brand. In dem Wohn- und Dekonomiegebäude des Landwirts Benedikt Schäbler in Gebrazhofen-Einde brach Feuer aus, dem das ganze Anwesen zum Opfer fiel. Das Vieh und ein Teil des Mobiliars konnte gerettet werden.

Eisenharz Oll. Wangen, 11. Jan. Schwindler überholt. Ins Büro der hiesigen Molkerei kam ein junges Mädchen mit blauer Brille, den Kopf gegen Kälte aufgeschützt und bat im Auftrag ihres Dienstherrn um 150 M. Vorschuß. Da die Betreffende ganz unbekannt und nach ihrer Aussage erst 12 Tage hier im Dienst war, mußte sie einen Ausweis bringen. Sie kam mit dem Ausweis wieder

und bekam nun 150 M. Bald darauf kam der Dienstherr selber und bat um 150 M. Vorschuß. Nachforschungen ergaben, daß das Mädchen ohne Wissen des Betreffenden das Geld geholt. Zur Vergeltung hatte sie die blaue Brille aufgesetzt und das Gesicht gut verdeckt. Sie stammt aus einer Nachbargemeinde.

Fischbach Oll. Teising, 11. Jan. Plötzlicher Tod. Am Dreikönigstag ist der hiesige Bahnhofsvorstand Stephan Sattelberger im Alter von 59 Jahren an einem Herzschlag gestorben. Wider Erwarten traf am genannten Morgen der Arbeiterzug von Friedrichshafen auf hiesiger Station ein und konnte keine Einfahrt finden. Durch das Pfeifen der Lokomotive aus dem Schlaf geweckt, wollte sich Vorstand Sattelberger ins Stationsbüro begeben, doch hatte ein auswärts wohnender Beamter den Schlüssel bei sich. Nachdem Vorstand Sattelberger notdürftig dem Zug Ein- und Ausfahrt gegeben hatte, fiel er, wohl infolge der Aufregung, auf dem Bahnsteig um und war sofort tot.

Heddingen (Hohenz.), 11. Januar. In Betra wurde dem 16jährigen Anton Eberwein eine Hand durch eine Patrone so schwer verletzt, daß sie abgenommen werden mußte. In Stetten wurden eine Dienstmagd und ihr Liebhaber wegen Kindstötung verhaftet.

Waldsee, O. Jan. Glück im Unglück. Am Sonntag wollte eine Frau aus dem Fräzweg von Aulendorf vorzeitig aussteigen, als der Zug noch in Bewegung war. Da sie noch schweres Gepäck mit sich führte, kam sie zu Fall und geriet unter den Wagen auf die Schienen zu liegen. Der Zug kam glücklicherweise inzwischen zum Halten. Wäre er noch wenige Zentimeter weiter gerollt, so wäre die Unvorsichtige verloren gewesen.

Baden

Pforzheim, 11. Jan. Zu dem schrecklichen Unglück im hiesigen Krankenhaus erfahren wir noch, daß Medizinalpraktikant Reimann vorläufig vom Dienst entbunden wurde. Reimann hat eingehalten, vor der Operation, die dem Unglück vorausging, in dem neben dem Operationszimmer befindlichen Waschraum geraucht zu haben. Die auf so schreckliche Weise ums Leben gekommene Krankenschwester Marie Dehner wurde in ihre Heimat nach Grossfisingen (Hohenzollern) überführt.

Pforzheim, 11. Januar. Ein in der Wohnung allein eingeschlossenes Kind verursachte durch Spielen mit Streichhölzern einen Zimmerbrand. Das gefährdete Kind wurde von einem Polizeiwachmeister durchs Fenster gerettet. Der Brand war bald gelöscht. Ein Bett ist verbrannt.

Mannheim, 11. Januar. Nach einer amtlichen Aufstellung wurden im Jahre 1924 in Mannheim 809 Wohnungen mit 2329 Zimmern geschaffen.

In der Weihnachtswoche war bei Bad Dürkheim ein Mädchen auf der Landstraße überfallen und einer Geldsumme von 500 Mark beraubt worden. Der freche Räuber wurde in der Person des 22jährigen Gelegenheitsarbeiters H. Mann aus Ludwigshafen verhaftet.

Heidelberg, 11. Januar. Der Stand der Neckarkanal-Arbeiten zwischen Heidelberg und Schwabenheim hat in den vergangenen Monaten sich günstig entwickelt. Das Wehr und der Kanal werden in etwa 14 Tagen fertig sein.

Kehl, 11. Jan. Der hiesigen Gendarmerie ist es gelungen, eine Falschmünzwerkstätte auszuheben, in der von dem Buchdruckereibesitzer Johann Vogt, dem Schriftsetzer Leopold Helm und dem Inhaber einer Klischee-Anstalt Wilhelm Metz falsche 1-Billionen-Scheine hergestellt worden waren. Von den echten Scheinen unterschieden sie sich nur durch das Wasserzeichen. Die drei Falschmünzer wurden verhaftet.

Freiburg, 11. Januar. Mit der Herstellung von Rentenmarktscheinen zu einer Mark beschäftigte sich im vorigen Sommer in Waldkirch der aus Braunschweig gebürtige 57 Jahre alte Lithograph Alfred Tumm. Eine größere Zahl der Falschscheine konnte nach seiner Festnahme beschlagnahmt werden. Tumm wurde vom Schöffengericht zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt, abzüglich drei Monate und zwei Wochen Untersuchungshaft. Die Verarmung des Angeklagten und seine bisherige Unbeschaffenheit bestimmte den Gerichtshof zu dem milden Urteil.

Waldsee bei Konstanz, 11. Jan. Der 12jährige Sohn der Kriegervitwe Mahlbacher, Hugo, stürzte von der Heubühne eines Landwirts in die Tenne und erlitt einen tödlichen Schädelbruch.

Der Karnidelbaron

38) Humoristischer Roman von Frh. Sankter

Der Bardeflower sprach gerade: „Was einen Schießprügel halten kann, kommt. Sie also, Herr Assessor?“

„Bestimmt, Herr Baron. Ich werde töten wie Achill vor Troja.“

„Und Sie, Herr Amtsrichter?“

Ebert überlegte zögernd. „Ich glaube kaum, daß es mir möglich sein wird, der freundschaftlichen Einladung Folge leisten zu können, Herr Baron. Ich muß in den nächsten Tagen auf längere Zeit verreisen. Herr Assessor, Sie wissen, ich sprach schon zu Ihnen davon... Einer Kur wegen... Meine Reden... hm... ich kann jedenfalls nicht bestimmt zusagen.“

„Na, sehen Sie zu. Würde mir ein großes Vergnügen sein... Auf unseren lieben Hauptmann dürfen wir selbstverständlich rechnen?“

„So bestimmt, als wir Anno 70 an der Loire kämpften!“ Rattenbusch machte die Gebärde des Schießens. „Donnerwetter, wir wollen zwischenbauen, als wenn wir Franzosenpaß vor dem Lauf hätten. Die ganze Karnidelbrut soll zur Hölle fahren. Donnerwetter! Biff pass, bauz, trara!“

„Halali! Weidmannsheil!“ begeisterte sich der Jinnowitzer, dem Hauptmann zutrinkend.

Herr von Krusenwiz fuhr fort: „Sie, Herr Bürgermeister, natürlich. Nicht wahr?“

„Hohe Ehre, Herr Baron!“ versicherte das Stadtoberhaupt, sich tief verneigend.

„Und Sie, Herr Apotheker?“

Man lachte Sebalbus Meyer von allen Seiten an, trant ihm zu und rief aufmunternd durcheinander.

Herr Sebalbus wand sich auf seinem Stuhl wie in unsagbaren Schmerzen. „Wie gerne möchte ich...“

„Wenn ich nur töten könnte, lieber, werter, verehrter Herr Baron!“ konnte der Apotheker nun schließen, einen weinerlichen Ton hervorhebend.

„Aber Sie können töten, Herr Doktor?“ fragte der Bardeflower, als sich nach der Entgegnung Sebalbus Meyers das allgemeine Gespräch gelockt hatte.

Doktor Schrumm grünte bissig und nickte zustimmend. „Aber schießen kann ich leider nicht. Auf meine mordende Hand müssen die Herren schon verzichten.“

„Schade!“ bedauerte der Baron. „Herr Strimpel ist ebenfalls Nichtsjäger, wie ich weiß.“

Der Tierarzt bestätigte es, keine wie glimmende Kohle leuchtende Nase liebevoll betastend. „Aber ich würde als Umbulanz mit von der Partie sein.“

„Und Kreyenbühl fungiert als Marktelender“, schlug Herr von Lettow vor, als man das Anerbieten Strimpels mit lautem Bravo akzeptiert hatte.

Der Bardeflower zählte an den Fingern die Schützen zusammen. „Sechs, eventuell sieben! An Treibern wird mobil gemacht, was zu kriegen ist. Mindestens 50 Mann. Die müssen mit Höllensärm an allen Grenzen des Krachtwählers runter. Freilich wird das meiste Karnidelzeug in die Baue retirieren. Schade! nichts! Das Ganze ist ja auch mehr als eine Art Siegesfest gedacht. Wie es der Krachtwähler anstellt, uns von der Landplage zu erlösen, wird schließlich seine Sache sein.“

... Es ging stark auf Mitternacht, als man an den Aufbruch dachte. Als Jagdtag hatte man den nächsten Freitag bestimmt. Punkt sechs Uhr sollte das erste Treiben im Schwedenwinkel, einem Waldstreifen, der sich vom Besitz des Jinnowitzers als spitzer Zipfel weit in Krachtwähler Gebiet schob, beginnen.

Der Bardeflower, der Jinnowitzer und der Dramburger waren schon nach drei verschiedenen Richtungen durch Bütenhagens schlafende Gassen gerastet, daß mancher Träumende angstvoll nach seiner Nachtmütze gegriffen, sie tiefer in das Gesicht gezogen und an das wilde Heer gedacht hatte. Alle Hunde hatten dem wüsten Geclapper und Gepolter gesehnt und grimmend nachgekläfft, und der blanke Maimond hatte ein ironisches Lächeln herabgelacht.

Mit überlauter Stimme von alten Heldentaten berichtend, war zuletzt nur noch Hauptmann von Rattenbusch in der verqualmten Gassstube gewesen. Als auch er endlich gegangen, überrechnete Peter Kreyenbühl im ungestörten Alleinsein seinen Verdienst. Trotz der fünf Viter Danziger Korn, die Strimpel bekam und deren Betrag von dem Reingewinn in Abzug gebracht werden mußte, war die Restsumme erfreulich hoch. Peter Kreyenbühl schloß sie in den eisernen Geldkasten, rieb sich die Hände und lächelte. . .

Ein anderer lächelte im Hause Kreyenbühl zur selben Zeit auch.

Peter Kreyenbühls Einziger.

Der lag in seiner Schlafkammer, in die der blanke Wächter der Nacht einen liebevoll-zärtlichen Blick warf, auf der schmalen Bettstatt. Ein süßer Traum führte ihn zu der Einen. Seinen Mund zu ihren Lippen. Und sein Ohr zu dem Klang ihrer Stimme. Eine Geschichte erzählte sie ihm. Die Geschichte von dem Glück und der Liebe. Und sie sagte nicht: Es wird nie kommen, unser Glück. Sondern: Es kommt schon sicher! Ganz gewiß hörte er's.

Und da lächelte Ernst Kreyenbühl im Traum wie in festger Hoffnung auf das gewisse Glück.

Was das ein wüster Värm an den Grenzen des Krachtwähler Grund und Bodens hinauf und hinab! Das pfliff, schrie, heulte, hustete, brüllte jauchzte, lachte aus einem halben hundert stimmfester Kehlen. Das vollführte einen Höllenspektakel mit Holzklappern, Topfdeckeln und anderen Kadaverinstrumenten. Und zwischendurch bauzten drei, vier, fünf Schüsse, die ein vielfaches Echo wahrtriffen. Es war, als sei der Leibhaftige unterwegs, um das Ende der Welt anzukündigen. Ein Herrensabbath! Ein Tohuwahuu von Geräuschen.

Und die Welt war voll Mairnsicht. Es lag wie eine hehre, reine Freude, wie ein goldiger Festmantel über den lachenden, die ersten Lehren treibenden Saatfeldern und den blaugrün getönten, maikergeschmückten Kiefern, die zu kleinen Trupps oder größeren Beständen vereint, das schöffliche Volk des jungen Getreides liebevoll umrahmten. Die in treuer Kameradschaft auch wohl ein Stück neben ihm herliefen, um dann plötzlich zurückzubleiben und ihm ein leises Grüßen nachzusenden, das der frohe Morgenwind mit dem aufmunternden Behen seines reinen Odems gear.

Manchmal schien das Sonnenlicht mit einem höhnischen Flirren über die Landschaft zu zittern, immer dann am gewissesten, wenn der wüste Värm nach einem matten, sekundenlang währenden Nachlassen von neuem zu alter Stärke anschwell und sich so aufdringlich breit machte, als habe er das Recht, einzig und allein in der Welt zu sein. Als sei er gebungen, das Jauchzen der Lerchen, den fernem Kuckuckruf und das Erzählen des Morgenwindes zu überdünen und zu töten.

(Fortsetzung folgt)

Hornberg, 11. Januar. Kurz nach Arbeitsbeginn stürzte beim Bauwerk des Reichenbachtalviadukts der 55jährige verheiratete Arbeiter Höhn von einer Brückenwölbung ab und fiel mit dem Kopf so unglücklich auf ein Gegengewicht eines Brückenpfeilers, daß die Hirnschale zerschmettert wurde und der Tod sofort eintrat. — In der Nacht auf Sonntag wurde auf der Straße nach Reichenbach der 65jährige Zimmermann Jakob Steiger von einem jungen Mann angefallen und seiner Burschenschaft beraubt. Es gelang, den Täter in der Person des 21 Jahre alten Fridolin Kramer von Hornberg zu ermitteln und festzunehmen.

Billingen, 11. Januar. Für die geplante Luftverkehrslinie nach der Schweiz und Italien soll in Billingen ebenfalls ein Flugzeughafen als Zwischenhafen im Schwarzwald errichtet werden.

Donauessingen, 11. Jan. Die landwirtschaftliche Winterschule durch Landrat Wöhrlt eröffnet. Es hat sich für den ersten Kurs eine so große Anzahl Teilnehmer gemeldet, daß die Befürchtungen, die Schule hätte keine Daseinsberechtigung, hinfällig sein dürfte.

Triberg, 11. Jan. Der 21 Jahre alte vorbestrafte Tagelöhner Fridolin Kramer aus Hornberg wurde wegen Straßenraub verhaftet und ins hiesige Gefängnis eingeliefert. Er hat einen Altersrentner aus Reichenbach auf der Straße überfallen und sich seiner Burschenschaft, die in der eben ausgehängten Rente bestand, bemächtigt.

Vom Bodensee, 11. Jan. Kraftwagenlinie. Es wird mit Sicherheit erwartet, daß die für Mai zu erwartende Eröffnung der Kraftwagenlinie Meersburg—Salem—Heiligenberg—Pfullendorf—Klosterwald—Krauchenwies—Sigmaringen, für diese Orte eine erhebliche Belebung des Fremdenverkehrs bringt.

Kokales.

Wildbad, 12. Jan. 1923.

Im Thalia-Theater (Saal des Bahnhofhotels) ist heute Montag abend nochmals die mit viel Anerkennung aufgenommene 7aktige Fürstentragödie „Königin Karoline von England“ mit dem humorvollen Beiprogramm „Fatty als Meisterboxer“ zu sehen, worauf jedermann nochmals aufmerksam gemacht sei.

Abschlußzahlungen. Nach Anordnung des Reichsfinanzministers sind Abschlußzahlungen auf die Einkommen- und Körperschaftsteuer 1923, sofern der festzusetzende Betrag 5000 Reichsmark nicht übersteigt, überhaupt nicht mehr festzusetzen. Wenn ein Finanzamt beabsichtigt, eine besondere Abschlußzahlung festzusetzen, die über den eben genannten Betrag hinausgeht, so ist in jedem Falle vor der Festsetzung die Genehmigung des Präsidenten des Landesfinanzamts einzuholen.

Postkarten nach Ungarn. Ungarische Empfänger klagen darüber, daß ihnen aus Deutschland häufig die für den inneren deutschen Verkehr zugelassenen großen Postkarten zu gehen, für die sie, da die Karten von den ungarischen Postanstalten als unzureichend freigemachte Briefe behandelt werden, hohe Nachgebühren zu zahlen haben. Es wird deshalb darauf hingewiesen, daß Postkarten nach Ungarn nicht größer als 14:9 Zentimeter sein dürfen.

Kleine Nachrichten aus aller Welt

Cosima Wagner schwer erkrankt. Die Witwe des großen Bayreuther Meisters ist sehr schwer erkrankt und ihr Zustand gibt zu ersten Besorgnissen Anlaß.

Deutsche Missionare in Ostafrika. Vom Leipziger Missionsverein sind die Missionare Pfarrer Raum und D. Gutmann auf ihr früheres Arbeitsfeld am Nilmandscharo in früheren Deutsch-Ostafrika ausgelandt worden. Die Missionare waren im Krieg von den Engländern vertrieben worden.

Autorennbahn in München. Nach dem Vorbild der großen internationalen Rennbahnen wird durch den Bayerischen Automobilklub mit Unterstützung der großen Industrie- und Handelsfirmen eine Renn- und Versuchsbahn bei München errichtet werden.

„Nun danket alle Gott...“ In dem Dorf Gröben bei Vena verarmte sich auch diesmal am Silvesterabend, kurz vor Mitternacht, die ganze Gemeinde inmitten des Ortes und sang sich, unter dem Gelächter der Gloden, mit dem Lied: „Nun danket alle Gott!“ ins neue Jahr hinüber. Zugleich hatte die Burschengesellschaft in sinniger Weise die alte Dorfkapelle mit zahlreichen Lichtern geschmückt, die, in die dunkle Nacht hineinleuchtend, einen märchenhaften Anblick gewährte. Dieser Brauch soll weit über 100 Jahre alt sein.

Wölfe in Deutschland. Bei einer Wolfsjagd in der Oberförsterei Kullit bei Johannisberg (Ostpreußen) wurde eine Wölfin von 75 Zentimeter Schulterhöhe erlegt. Eine weitere Wölfin wurde leider gefehlt. Die Wölfe sind aus Polen eingedrungen.

Der bloßgelegte Kern des Atoms. „Daily Mail“ zufolge ist es dem Professor Whiddington in Leeds gelungen, den positiv geladenen Kern eines Atoms von den umgebenden Elektronen zu trennen.

Die Geburtenziffer in England geht nach Meldungen von Londoner Blättern ständig zurück. Die Kriegszeit ausgenommen, wies das Jahr 1923 die geringste Geburtenzahl des laufenden Jahrhunderts auf.

Flug von Tokio nach London. Wie die Times aus Tokio meldet, veranstaltet die japanische Zeitung „Nishi“ einen Flug von Tokio nach London über Sibirien, der am 1. Mai beginnen und von zwei Doppeldeckern ausgeführt werden soll. Die Maschinen sollen am 16. Mai in London eintreffen.

Vegetationsverluste in einem Krankenhaus. Unter dem Arztpersonal des Neuföhner Krankenhauses (Berlin) waren seit einiger Zeit infolge des Genusses der von dem Krankenhaus an die Ärzte gelieferten Speisen geheimnisvolle Erkrankungen aufgetreten, die sich in starkem Durchfall, Magen- und Darmstörungen, sowie in periodisch auftretender Herzschwäche äußerten. Man glaubte anfänglich an einen Zufall, bis sich die Erkrankungen derart wiederholten, daß die Assistenzärzte dem Leiter des Krankenhauses Meldung erstatteten. Das Hauptgesundheitsamt der Stadt Berlin ist der Ansicht, daß irgend eine Person, die noch unbekannt ist, vielleicht aus Rache den Ärzten starke Abführmittel in das für sie bestimmte Essen gemischt hat.

Drabfellausschlag. Zwischen Könnern und Nauendorf bei Halle war ein starkes Drabfellausschlag über die Landstraße geplant worden. Ein Radfahrer fuhr in der Dunkelheit dagegen, überschlug sich und erlitt schwere Verletzungen. Durch diesen Unfall wurde ein Personenkraftwagen gewarnt, der noch kurz vor dem Hindernis zum Halten gebracht werden

konnte. Der Wondarmerte gelang es, als Täter zwei Knechte aus Nauendorf zu ermitteln, die den Anschlag aus Haß gegen die Katze verübt haben wollen.

Kampf mit einem Wal. Ein großes norwegisches Walfängerschiff wurde vor einigen Tagen in schwerbeschädigtem Zustand in den Hafen von Oslo eingebracht. In einem schweren Kampf mit einem Walfisch wurde es stark mitgenommen. Das wütende Tier griff das große Schiff an, zerstörte die Schiffsdräuben völlig und drückte fast die ganze Backbordseite des Schiffs ein. Das Schiff mußte schließlich von einem Dampfer abgeschleppt werden.

Grausamkeiten der Mode

Es gilt heute für unzeitgemäß, gegen die Mode etwas zu sagen. Aber das Gewissen läßt sich wohl totschreien, es wächst umso stärker und gesünder im Unterbewußtsein. Es ist ja so, daß man in Europa schonzeit für Tiere, Gesehe gegen Tierquälerei eingeführt hat, während draußen irgendwo auf den Inseln des Großen Ozeans oder hinten in Rußland ein unsinniges Hinrichteten ganzer Gattungen vollzogen wird im Dienst desselben Europa. Man braucht nur zu erinnern an die Gewinnung des kostbaren „Astrachan“ und „Persiana“. Es ist das Fell von frühgeborenen Schaflämmern. Die Kirgisen binden das trüchtige Muttersech an einen Pfahl und schlagen so lange auf das jämmerlich bläufende Muttertier ein, bis es umfällt. Und erst, wenn es die Beine im Krampf von sich streckt und der Geburtsakt vor sich geht, hört der Kerl auf zu schlagen. Ein tierisches Wohlbehagen breitet sich über sein Gesicht aus, wie nach gelungener Arbeit. Dem jungen Mann wird nun, daß es ja nicht vorher stirbt, schleunigst das Fell über den zuckenden Leib gezogen. Wozu diese Qual?? Jedes dritte Muttersech bleibt trotz solcher Marter am Leben und ist so lieb, sich für eine zweite und dritte Tortur dieser Art aufzusparen. Dem Kirgisen Vorschriften zu machen, wie er seine Schafe behandelt, sollte uns schwerlich gelingen. Aber was bringt ihn auf die Idee solchen Verdienstes vom Blut und Schmerz? Wir, die wir unseren Frauen eine Persiana unter den Weihnachtsbaum legen und uns an ihrem „Ach, wie reizend!“ freuen.

Es ist sehr interessant, daß die russische Regierung, die wahrlich nicht feinfühlig ist, ein Schutzgesetz für den Zobel erlassen hat. Aber ebenso interessant vielleicht der Bericht über die Röhler Messe in den russischen Nachrichten für Handel, Industrie und Landwirtschaft. Danach sind aus Sibirien an der sibirischen Grenze im Jahr 1913 für 52 Millionen Mark Pelzwaren ausgeführt worden, darunter 4 Millionen sibirische Eichhörnchen, 200 000 Hermeline, 56 500 Weißfüchse, 11 000 Zobel. Trotzdem der Zobel in einem Jahr 20 Prozent im Preis gestiegen und der Umsatz noch immer um ein Drittel (von 2 350 000 auf 1 900 000 Mark) gefallen war, der von Eichhörnchen von 6 Millionen Stück auf 4 Millionen. Und wieder sind es die Neugeborenen, die im Pelzhandel einen ganz besonderen Wert haben. Unter den 56 500 Weißfüchsen waren 45 000 Babyfuchsen, Krestowalitz, wie sie im Bericht heißen.

Aber nicht wahr, bei uns war so etwas nicht möglich, das konnte nur hinten in Rußland geschehen. — Nach dem Amtsblatt von Deutsch-Regenuea wurden 1909 3270 Stück und 1910 4850 Stück Paradiesvögel in den Handel gebracht und in Deutschland eingeführt sind 1912 18 Doppelzentner nicht zugerichtete Reiherfedern, 1,94 Doppelzentner zugerichtete, 453 Doppelzentner rohe Vogelbälge, 73 Doppelzentner zugerichtete Vogelbälge. Deutschland allein hatte somit in einem Jahre verlangt, daß man 40 000 alte Reiher über den Resten ihrer Jungen niederknallt, die dann elend verhungern mußten.

Es ist eine Fabel, daß der Federschmuck auf den Hüften unserer Damen zum großen Teil bei der Mauserung der Vögel verloren würde. Im nördlichen Stillen Ozean liegt eine Insel, auf der der prächtige Albatros sich zur Brutzeit in Scharen versammelt. Sie wurde natürlich von den Federjägern bald entdeckt. Mit 23 japanischen Arbeitern zog im Jahre 1909 ein gewiegter Unternehmer aus, und einen Monat darauf war die Insel fast buchstäblich bedeckt von 30 000 Vogelweibern, denen man die Schmuckfedern ausgerissen hatte.

Für England, da sauch noch auf das Einfuhrverbot wartet, wurden gar 114 000 Reiher im Jahr 1912 geschossen, und dabei kommen etwa sechs Vögel auf eine Unze Reiherfederschmuck. Miß Gardiner, die in ihrem Vaterland für das Einfuhrverbot kämpft, hatte festgestellt, daß im Laufe von drei Jahren 132 000 Strauße, 8700 Paradiesvögel, 22 000 Krontauben, 24 000 Kolibris, 23 000 Seechwalben, 162 000 Eisvögel, 1200 Emus, 4500 Kondors Leben und Federn für die englische Mode hergeben mußten. Diese Zahlen werden heute überschritten sein. Von Frankreich, Amerika usw. ist schon gar nicht zu reden.

Allerlei

Der Kampf gegen das Morphinum. In London wurde ein Deutscher wegen unrechtmäßigen Besitzes von Morphinum zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt. — England war nicht immer so morphinumfeindlich. Als die chinesische Regierung im dreißigen Jahre des vorigen Jahrhunderts das chinesische Volk gegen die Morphinum-Vergiftung durch Opiumrauchen usw. schützen wollte und strenge Gesehe gegen die Einfuhr und die Verbreitung des Opiums erließ, fing England mit China in den Jahren 1839 und 1841 sogar einen Krieg, den berühmten Opiumkrieg, an. Die englischen Gesellschaften in Ostindien bauten nämlich dort außerordentlich viel Opiumpflanzungen, aus dem das Morphinum und Opium gewonnen wird. Teilweise wurde dadurch sogar der Getreidebau so stark eingeschränkt, daß Hungersnöte entstanden. Das Opium wurde, wurde China durch die Opiumkriege gezwungen, das teils durch Schmuggel eingeführt. Als die chinesische Regierung ein strenges Einfuhrverbot erließ und durch scharfe Überwachung viel Opium beschlagnahmte und vernichtet wurde, wurgte China durch die Opiumkriege gezwungen, das Land dem englischen Opiumhandel wieder zu öffnen. Die Engländer machten damals zugleich ungeheure Beute an wertvollen chinesischen Altartümern usw.

Die Feste in England. Die englische Frömmigkeit ist ganz anders geartet als die deutsche; sie ist weniger oder gar nicht mystisch als vielmehr praktisch-moralisch gerichtet und holt ihre religiösen Stimmungen weit mehr aus dem Alten als dem Neuen Testament. Viele Engländer halten sich allen Ernstes für die Abkömmlinge der verlorenen gegangenen Stämme des Volkes Israel. Der Mittelpunkt englischer Frömmigkeit ist der Sonntag, den man mit alttestamentlicher Strenge feiert und dem gegenüber alle christlichen Feste verblasen, auch das Weihnachtsfest. Am Sonntag vor Weihnachten die Väden offen zu halten, damit Geschenke gekauft werden können, würde dem Engländer Gotteslästerung sein. Demgemäß ist das Fest der Winter Sonnenwende, Weihnachten, in England eigentlich kein Christfest, auch kein Familienfest wie in Deutschland, es fehlt Weihnachten jede Spur jener weihnachtlichen Stimmung, die es in Deutschland

zum schönsten der Feste macht. Die Kinder finden morgens in Strümpfen, die am Bett aufgehängt werden, Geschenke und gegen Abend ist im buntgeschmückten Zimmer möglichst reiche Festtafel, bei der auch die Erwachsenen einander Geschenke reichen. Auf dem Tisch steht ein Tannenbaum, ohne Schmuck, ohne Lichter, die fagenumwobene Mistel, die Stiehpalme, sind verteilt, und der Zweck des Abends ist höchste Fröhlichkeit, die ihren Höhepunkt erreicht, wenn die Knallbonbons, die nicht fehlen dürfen, ertönen und alt und jung sich mit dem Inhalt, nährlichen Mägen, Abzeichen und Masken schmückt. Irgend einen religiösen Charakter trägt das Weihnachtsfest nicht, wenn er auch natürlich in den Gottesdiensten und anderen kirchlichen Feiern zum Ausdruck kommt. Von der deutschen Weihnachtsstimmung mit dem Hauch eines überweltlichen Geschehens ist in England keine Spur. Ueber die Weihnachtsfeiertage ist eine allgemeine Frucht hinaus zum Sport und anderen Vergnügungen, es ist ein Fest der heiteren Liebesfreude.

Silvester- und Neujahrsfeiern sind in England unbekannt. Die Hotels und Gasthäuser veranstalten Schmausereien, der Neujahrstag ist ein Wochentag wie jeder andere. Kommt dann aber der Sonntag, so ruht wieder alle Arbeit und der Engländer feiert seine feierliche Miene auf.

Ein neues Meerungeheuer. Daß es in den Tiefen des Weltmeers noch Meerungeheuer gibt, von denen wir bisher nichts ahnten, haben die neuen Forschungen des englischen Reisenden Mitchell Hedges bewiesen, der eine ganze Anzahl von riesigen Ungetümen feststellte. Von einem ganz merkwürdigen Meerungeheuer aber berichtet nun ein englischer Zoologe H. C. Ballance aus Margate Estate an der Südküste von Natal in einer Zeitung des Landes. Seine Angaben sind so genau und ausführlich, daß man geneigt ist, das Ungeheuer nicht nur für eine „Weihnachtsente“ zu halten. Am Morgen des 25. Oktober, schreibt Ballance, „sah ich eine Szene, etwa 1200 Meter von der Küste entfernt, die ich mit dem Fernrohr als den Kampf zweier Walfische mit einem Meerungeheuer feststellte. Das Tier schien einem Polarbären zu ähneln, war aber so groß wie ein Elefant. Ich beobachtete, wie dieses Monstrum sich volle 20 Fuß aus dem Wasser erhob und gegen die beiden Walfische anrannte, augenscheinlich ohne sie zu verletzen. Nach einer Stunde waren die Walfische verschwunden und mit der zurückkehrenden Flut kam das Ungeheuer näher heran, so daß ich sah, daß der Körper mit etwa 2 Zoll langem schneeweißem Haar bedeckt war, ganz wie ein Eisbär.“ Am nächsten Morgen fand Ballance den Körper des Ungeheuers am Strande liegen. Er maß es und fand, daß es vom Kopf bis zum Schwanz 47 Fuß maß. Der Schwanz war 10 Fuß lang und 2 Fuß breit und wo der Kopf liegen sollte, hatte das Tier eine Art Rüssel, etwa 5 Fuß lang und 14 Zoll im Durchmesser, dessen Ende in eine Schnauze wie bei einem Schwein auslief. „Neun Tage lang lag diese Masse träge da,“ so schließt Ballance seinen Bericht. „Am 11. Tage fand ich von ihr keine Spur mehr. Einige Eingeborene erzählten mir, daß sie beim Fischen das Ungeheuer weit draußen im Meere gesehen hätten, und das war das letzte, was ich von ihm hörte.“

Die Ausgrabung eines babylonischen Turms. Der Turm zu Babel, von dem die Bibel berichtet, war zwar der größte und berühmteste, aber keineswegs der einzige babylonische Stufenturm. Jede größere babylonische Stadt besaß vielmehr einen solchen. Die Babylonier waren ein Volk, das aus den Bergen in die mesopotamische Tiefebene hinabgestiegen war. In ihrer Bergheimat hatten sie, wie alle Bergvölker, die Götter auf den Bergen verehrt. In Mesopotamien bauten sie ihnen daher künstliche Höhen, die Stufentürme, auf deren oberster Plattform dann der Tempel errichtet wurde. Diese Türme sollten aber nicht nur die Höhen, sondern gleichzeitig auch den Himmel, in dem Gott wohnt, verfinstern. Sie waren deshalb in Form und Farbe nach einem bestimmten Schema gebaut, an dem in ganz Babylonien streng festgehalten wurde, so daß man aus der Bauart eines dieser Türme auf die aller übrigen schließen kann. Bisher war man über die Bauart dieser Stufentürme fast ganz auf unsichere Vermutungen angewiesen, da die ehemaligen Heiligtümer der Babylonier durch den Zahn der Zeit und durch Menschenhände meist gründlich zerstört worden sind, daß sich ein einigermaßen zuverlässiges Bild ihrer ursprünglichen Bauart nicht mehr gewinnen ließ. Am hoffnungsreichsten erschien schon seit langem die Ausgrabung des Turms von Ur. Seine Lage war unverkennbar; denn sie war durch einen so gewaltigen Haufen von Ziegelwerk, Sand und Staub bezeichnet, daß sie alle anderen Schutthaufen der in Trümmer liegenden Stadt weit überragte. Schon 1857 hatte hier Taylor im Auftrag des Britischen Museums Ausgrabungen vorgenommen, dabei eine Badstiebtreppe freigelegt und Tafeln entdeckt, aus denen hervorging, daß dieser Turm von Ur-Engur, dem um 1300 v. Chr. regierenden ersten König der dritten Dynastie von Ur, errichtet und von Rabinodas, König von Babylon, im sechsten Jahrhundert v. Chr. erneuert worden war. 1919 hatte Dr. Hall eine Seite der Grundmauern freigelegt und gezeigt, daß diese vorzüglich erhalten waren. Das ließ weitere Ausgrabungsversuche lohnend erscheinen.

Im vergangenen Winter hat sich daher eine vereinigte Expedition des Britischen Museums aus London und des Universitätsmuseums von Philadelphia in den Vereinigten Staaten ans Werk gemacht, die Grundmauern dieses Bauwerks in größerem Umfang freizulegen. Dieses Unternehmen ist von so großem Erfolg gekrönt worden, daß es uns jetzt von der Bauart dieser Türme ein zuverlässiges Bild gibt. Seine Grundlage wurde durch ein Rechteck von 61 Meter Länge und 41 Meter Breite gebildet, dessen Seiten nach den Himmelsgegenden gerichtet waren. Das Innere besteht aus ungebrannten, durch Kalk gebundenen, die Außenwände aus gebrannten, durch Asphalt oder Pech zusammengehaltenen Ziegeln. Sie sind durch flache Pfeiler verziert und in regelmäßigen Zwischenräumen durch senkrechte Rippen unterbrochen, welche bis auf die ungebrannten Ziegel hindurchgehen und den Zweck haben, der sich im Innern des Bauwerks ansammelnden Feuchtigkeit einen Ausweg zu verschaffen, damit die Außenwände nicht durch sie gesprengt werden. Die Außenwände der Grundlage sind 15 Meter hoch und fallen leicht von oben nach unten ab. Auf diesem Grund waren die anderen Plattformen errichtet, jede kleiner als die darunterliegende, aber alle massiv. Auf der obersten befand sich der Tempel. Von der Nordseite führen drei Treppen auf die erste Plattform, die je 100 Stufen hatten. Die Mittelstiebtreppe war zerstört, aber von den beiden seitlichen Treppen waren von der einen noch 74, von der anderen sogar noch 91 Stufen erhalten. Diese Grundlage und die auf sie führenden Treppen stammen noch aus der Zeit des Ur-Engur, während fast alles übrige das Werk des Rabinodas ist. Die drei Treppen stiegen in der Mitte zusammen und führten zu einem Tor, durch das man auf die höhere Plattform gelangen konnte. Der Tempel, der auf der dritten Plattform errichtet war, war durch Treppen von der Front und Rückseite aus zugänglich und hatte wahrscheinlich auf jeder dieser Seiten eine Tür. Die Wände der Grundlagen waren weiß getüncht, die erste und zweite Plattform schwarz gepicht, die oberste Plattform bestand aus hellroten und der

Tempel aus blauen glasierten Ziegeln. Durch diese Farbe sollte die himmlische Zone angedeutet werden. Von der Seite gesehen muß dieses Bauwerk, von dem seit einigen Wochen eine farbige Zeichnung im Britischen Museum ausgestellt ist, einen ebenso wichtigen, wie farbenprächtigen Anblick geboten haben.

Der Fremdenverkehr in Bayern im Sommer 1924. Nach dem Bericht des Bayerischen Statistischen Landesamts ist im Sommer 1924 gegenüber dem Vorjahre ein Rückgang des Fremdenverkehrs zu verzeichnen, der mit den durch die Festigung der Währungs veränderten Wirtschaftsverhältnissen begründet wird. Es blieben einerseits die Ausländer aus, die im vorigen Jahr den Tiefstand der Währung ausnützten, andererseits sind im Inland die Einkommen derart zurückgegangen, daß viele auf die gewohnte Sommerreise verzichten mußten. Im Jahr 1924 ging die Zahl der Fremden von 1,861 Millionen im Jahre 1923 auf 1,506 Millionen, also um 19 v. H., und die der Gesamtübernachtungen von 5,901 Millionen auf 4,990 Millionen, d. i. um 15 v. H., zurück. Nach dem Herkunftsland der Reisenden unterschieden, kamen auf je 100 aller Übernachtungen Fremder aus Bayern 1923: 21,4, 1924: 29,6, aus dem übrigen Deutschen Reich 1923: 55,9, 1924: 65,0, aus dem Ausland 1923: 22,7, 1924: 5,4. Der starke Rückgang der Ausländer ist hauptsächlich auf das Ausbleiben der Massenbesuche aus Oesterreich und der Tschecho-Slowakei zurückzuführen. Demgegenüber haben sich die Besucherzahlen aus dem übrigen Ausland wenig verändert.

Der Kodiergummi tauchte zum ersten Mal als Handelsartikel um 1775 in Paris auf. Man begann damals kleine Kautschukstücke von einem halben Zoll Seitenslänge zu verkaufen, die man „Regerhaut“ (wahrscheinlich nach der dunklen Farbe) nannte. Für das Stück verlangte man etwa vier Franken. Um 1770 hatte sie der englische Chemiker Joseph Priestley als Mittel empfohlen, um fehlerhaft angebrachte Klebstoffe wegzuräumen.

Ein Trochodon. In Petersburg wird zurzeit das Skelett eines auf russischem Boden ausgegrabenen vorjuraftlichen Tiers ausgestellt, eines Trochodon, das zu den Rieseneidechsen gehörte. Neben diesem Exemplar gibt es nur noch ein einziges, das sich im Naturgeschichtlichen Museum der Vereinigten Staaten von Nordamerika befindet.

Freiheit!

Wer mit dem Leben spielt,
kommt nie zurecht,
Wer sich nicht selbst befehlt,
bleibt immer Knecht.

Goethe.

Du kleine Stadt...

Du kleine Stadt, wie lieb' ich deine Gassen,
Die roten Dächer und das alte Tor,
Den Stadtholdaten, den die Buben hassen,
Den Kirchturm mit der Dohlen schwarzen Chor,
Den Bäcker mit der Schürze vor dem Laden,
Der Butterkuchen für die Kränzchen bäckt,
Den Seiler, der am Walle dreht den Faden,
Den Wächter, der die müden Schläfer weckt.
Wie lieb' ich dich, wie gerne würd' ich ruben
Hing nicht als Bleigewicht an meinen Schuhen
Des Amtes Bürde in der Not der Zeit.
So bleib ich in der Großstadt, doch ich presse
Nicht wie die andern ihren Fittlerganz,
Ich kenne ihren Trug und lächelnd leise,
Recht ich der Heimat einen stillen Kranz.

Albert Lehnen.

Wochenvortragsfolge der Südd. Rundfunk U.G. Stuttgart

Samstag, 11. Jan.: 11.30—12.30 Uhr: Literar. Vortr. „Kunst und Leben“ (Marx); 4 Uhr: Zeitgespräch; 4—6 Uhr: Nachmittagskonzert; 6 Uhr: Sportnachrichten; 8—9 Uhr: Vorles. und Vortr. (Hofel, Krieger, Gossan, Albrecht, Ernst vom Landeshof, Grotzinger); 9.15—10.15 Uhr: Nachkonzert (Kunstausdr., Grotzinger, Grotzinger, Grotzinger); 10.15—11.15 Uhr: Sportnachrichten; 11.15—12.15 Uhr: Opernabend: „Aida“ von Verdi (Hofel, Krieger, Gossan); 9.15—10.15 Uhr: Die besten Feuilletons (Hofel, Krieger, Gossan); 10.15—11.15 Uhr: Die besten Feuilletons (Hofel, Krieger, Gossan).

Montag, 13. Jan.: 7.30—8 Uhr: Vortrag d. Deutschen Auslandsinstituts, Vortr.: Walter Schmidt-Wobber, Mitglied des bayerischen Reichstags; 8—9 Uhr: „Deutschland der Zukunft“, anst. Nachrichten aus dem Auslandsbüreau; 9—10 Uhr: „Sonderausstellung“ (Hofel, Krieger, Gossan); 10.15—11.15 Uhr: Sportnachrichten; 11.15—12.15 Uhr: Die besten Feuilletons (Hofel, Krieger, Gossan); 10.15—11.15 Uhr: Die besten Feuilletons (Hofel, Krieger, Gossan).

Dienstag, 14. Jan.: 7.30—8 Uhr: Vortrag d. Frau (Hofel, Krieger, Gossan); 8—9 Uhr: „Sonderausstellung“ (Hofel, Krieger, Gossan); 10.15—11.15 Uhr: Sportnachrichten; 11.15—12.15 Uhr: Die besten Feuilletons (Hofel, Krieger, Gossan).

Mittwoch, 15. Jan.: 7.30—8 Uhr: Vortrag d. Frau (Hofel, Krieger, Gossan); 8—9 Uhr: „Sonderausstellung“ (Hofel, Krieger, Gossan); 10.15—11.15 Uhr: Sportnachrichten; 11.15—12.15 Uhr: Die besten Feuilletons (Hofel, Krieger, Gossan).

Donnerstag, 16. Jan.: 7.30—8 Uhr: Vortrag d. Frau (Hofel, Krieger, Gossan); 8—9 Uhr: „Sonderausstellung“ (Hofel, Krieger, Gossan); 10.15—11.15 Uhr: Sportnachrichten; 11.15—12.15 Uhr: Die besten Feuilletons (Hofel, Krieger, Gossan).

Freitag, 17. Jan.: 7.30—8 Uhr: Vortrag d. Frau (Hofel, Krieger, Gossan); 8—9 Uhr: „Sonderausstellung“ (Hofel, Krieger, Gossan); 10.15—11.15 Uhr: Sportnachrichten; 11.15—12.15 Uhr: Die besten Feuilletons (Hofel, Krieger, Gossan).

Sonntag, 18. Jan.: 11.30—12.30 Uhr: Literar. Vortr. „Kunst und Leben“ (Marx); 4 Uhr: Zeitgespräch; 4—6 Uhr: Nachmittagskonzert; 6 Uhr: Sportnachrichten; 8—9 Uhr: Vorles. und Vortr. (Hofel, Krieger, Gossan, Albrecht, Ernst vom Landeshof, Grotzinger); 9.15—10.15 Uhr: Nachkonzert (Kunstausdr., Grotzinger, Grotzinger, Grotzinger); 10.15—11.15 Uhr: Sportnachrichten; 11.15—12.15 Uhr: Die besten Feuilletons (Hofel, Krieger, Gossan); 10.15—11.15 Uhr: Die besten Feuilletons (Hofel, Krieger, Gossan).

Handelsnachrichten

Dollarkurs Berlin, 10. Jan. 4,206 Mfl. N.Y., New York 1 Dollar 4,20 London 1 Pfd. St. 20,11, Amsterdam 1 Gulden 1,706, Zürich 1 Franken 0,813 Mfl. N.Y.

Dollarfußscheine 10,40.

Kriegsanleihe 0,920 (92 Pfa. für 100 Mark Nennwert).

Franz. Franken 89,30 zu 1 Pfd. St., 18,65 zu 1 Dollar.

Zur Aufwertung. Den Beratungen des Reichsfinanzministeriums mit den Vertretern der Banken über die Aufwertung lag im Entwurf des Ministeriums zugrunde, der eine scharfe Trennung zwischen altem und neuem Anleihebesitz vorseht. Als Stichlag ist nach den vorläufigen Verhandlungen der 1. Juli 1920 in Aussicht genommen. Anleihen, die vor diesem Zeitpunkt erworben sind, sollen als alter Besitz gelten. Diese als alter Besitz festgestellten Anleihen sollen nach den Plänen des Reichsfinanzministeriums eine mäßige Verzinsung auf einen zunächst begrenzten Zeitraum erhalten, während für den neuen Besitz eine Verzinsung zunächst nicht in Frage kommen kann, sondern erst nach Erledigung der Wiederherstellungsleistungen. Bedürftige Eigentümer alter Anleihebesitzes sollen bevorzugt werden durch Gewährung einer besonderen Rente. Der Aufwertungsplan soll durch Ausgabe einer neuen Reichsmarkanleihe durchgeführt werden, von der je 50 M auf 1000 M alte Anleihe im Umlauf gebracht werden sollen, und zwar für alle Anleihebesitzer. Dagegen soll die Verzinsung, die mit 5 v. H. in Aussicht genommen ist, nur für die Besitzer von vor dem Stichlag erworbenen Stücken gelten.

In den Besprechungen wurden Bedenken geäußert, ob es möglich sein werde, genau zwischen altem und neuem Besitz zu unterscheiden. Ein Ausschuss von Bankvertretern stellte sich dem Finanzministerium für weitere Beratungen zur Verfügung.

Überwachung privater Auslandskredite. Das Reichsfinanzministerium ist mit den Hauptvertretungen von Industrie, Handel usw. in Beratungen eingetreten über die Eindämmung bzw. Überwachung der privaten Auslandskredite. Im Vergleich zum Frühjahr und Sommer v. J., wo die ausländischen Banken mit Kreditgesuchen förmlich überschwemmt wurden und sich viele unbetreffene, zweifelhafte Vermittler in wucherischer Weise breit machten, wodurch das Ansehen der deutschen Geschäftswelt im Ausland oft schwer geschädigt wurde, ist die Zahl der Kreditanträge mit dem Ausland zwar etwas zurückgegangen, es sind deren aber immer noch nicht wenige. Diese Kredite sind volkswirtschaftlich und währungspolitisch nicht unbedenklich. Eine gesetzliche Regelung stößt zwar auf erhebliche Schwierigkeiten und es ist noch ungewiß, welche Schritte von der Regierung unternommen werden. Auf jeden Fall soll eine Einwirkung der Verbände auf ihre Mitglieder mit dem Zweck der Aufklärung über die Kreditmöglichkeit im Ausland, ihre Bedingungen, Gefahren und sonstige Einzelheiten angestrebt werden.

Rückkehr zur Goldwährung. Die Südafrikanische Union wird vom 30. Juli d. J. an die reine Goldwährung wieder aufnehmen.

Stuttgarter Börse, 10. Jan. Trotz der wenig günstigen Nachrichten über die innerpolitische Lage verkehrte die Börse heute in recht guter Haltung. Die Kurse haben sich beinahe auf der ganzen Linie erholt; das Geschäft war lebhafter trotz der verkürzten Dauer der Samstagabörse. Der Markt der Festverzinslichen war ohne Interesse. — Bankaktien: Hypothekbank 2,4, Vereinsbank 3,2, Notenbank 70,5, Brauereiwerte unverändert mit Ausnahme von Ehlingen und Reffenmayer-Einoll, die um 2 bzw. 0,5 nachgaben. Metallaktien: Jungbans 13, Feinmechanik 16,9, Koch 6, Württ. Metallwaren 17,4, Goldprozent, Sanjameil 3,25, Höfner 18, Metall- und Lackierwaren Ludwigsb. 8,25, Maschinen- und Autowerte ruhig. Daimleraktien 4,75. Textilaktien: Uhlman 1,7, Koll u. Schale 13,75, Südd. Ruchen 20,25, Pfersee 100 Gold, Ehlingen 72, Wolldecken Weilderstadt 30. Nahrungsmittelwerte: Kaiser-Otto 1,7 (Junge 1,5), Stuttg. Zucker 4,4 rat. Verlagsaktien unverändert. Uebrigere Werte: Anlin 32,4, Bremen-Wesphälischer Del 34,5, Mannheimer Del 38, Zementwerk Heidelberg 38,25, Germania 13,5, Köln-Rottweil 14,1, Kraftwerk Altwürttemberg 18,25, Reichswerke 8,9, Sekt Wachenheim 18,5, Schwab. Möbel 0,875, Stuttg. Straßenbahnen 14, Südbölg 13, Weag 8,2, Württ. Leinwand 27, Vorkursaktie: Jungbans 3,5, O. Magiac 3, Württ. Vereinsbank, Filiale der Deutschen Bank.

Stuttgarter Edelmetallpreise. Platin 14,40 Gold, 14,90 Brief d. Gr. Feingold 2,82 bzw. 2,84, Feintornsilber 93,75 bzw. 94,75 d. Kg., Silber in Barren 1000 fein 93 bzw. 94,50.

Berliner Getreidepreise, 10. Januar. Weizen märk. 23,80 bis 24,20, Roggen 22,80—23,40, Sommergerste 28—29,20, Hafer 17,60 bis 18,40, Weizenmehl 32,50—34,75, Roggenmehl 31,75—34,50, Weizenkleie 16, Roggenkleie 15,20—15,40, Raps 405, Leinfaat 42.

Giermarkt, Großhandel, Berliner Markt 10—20, Sächsischer 1—16, Odenburger 11—17, Schlesischer 10—16, Süddeutscher 9 bis 15, Westdeutscher 16—23 3 d. St.

Märkte

Blch. und Schweinepreise. Crailsheim. Rube 260—282, bänder 155—340, Geringlingen. Rindfleisch 25—33, Schweine 25—30, Schwenningen 22—28, Spaißingen 14—22, je das Stück.

Stuttgarter, 10. Jan. Großmarkt. Der Markt war mit guter Ware stark befreht, namentlich mit Gemüse. Der ausländische Blumenmarkt konnte gegen die reiche und schöne einheimische Ware nicht ankommen. Die Preise blieben im allgemeinen etwas niedriger. Weizen kosteten 8—20, Rasse 30—40 3 das Pfd. — Landbutter 1,60—1,70, Zentrifugenbutter 1,80, Weizen- und Süßrahmbutter 2—2,20 bzw. 2,70—2,40, Backzucker 1—1,10, Rahmkäse 1,30 bis 1,50, Schmalz 0,98—1, dänisches 1,05—1,10, Margarine 70 4, Schwine Eier 17—19, geringere 14—16.

Nürnberg Hopfenmarkt. Marktbesen prima 350—380, mittel 300—340, geringe 250—290, Gebirghopfen, Hallertauer und Spalter 300—390, 320—350, 270—310, 250—290, Eißner 350—370, 280—320 M je Zentner. Auch auf den ausländischen Märkten, besonders aber im Saazer Markte, machte sich in der abgelaufenen Woche große Nachfrage und Kauflust bemerkbar.

Berlin	Devisenkurse in Millionen	9. Januar		10. Januar	
		Gold	Brief	Gold	Brief
Holland	100 Guld	170,24	170,76	170,19	170,61
Belgien	100 Fr	20,88	20,94	20,94	21,—
Norwegen	100 Kr	64,27	64,43	64,34	64,50
Dänemark	100 Kr	75,11	75,29	75,16	75,34
Schweden	100 Kr	13,01	13,29	13,01	13,29
Italien	100 Lira	17,07	17,71	17,47	17,61
London	1 Pfd. Sterl	20,077	20,127	20,10	20,15
New York	1 Dollar	4,195	4,205	4,195	4,205
Paris	100 Fr	22,51	22,57	22,54	22,57
Schweiz	100 Fr	81,38	81,58	81,16	81,35
Spanien	100 Peseta	59,68	59,82	59,63	59,73
D. Oester.	100 000 Kr	5,07	5,027	5,007	5,027
Prag	100 Kr	2,61	2,65	2,61	2,65
Ungarn	100 000 Kr	5,82	5,84	5,82	5,84
Argentinien	1 Peso	1,671	1,678	1,663	1,667
Tokio	1 Yen	1,608	1,612	1,608	1,612
Danzig	100 D. Guld	79,70	79,90	79,70	79,90

Die Nibelungen © 1. Teil: „Siegfried“

LINDEN-LICHTSPIELE

Vorverkauf und Textbücher in der Buchhandlung Paucke



LOBA-Wachsbeize

Führt u. wächst
Fingerringe
Farnenböden
VENA Ditzingen

Metallbetten

Stahlmattentzen, Kinderb-
Jir. an Private, Kaff-
Eisenmöbellabrik

Geschäfts-Berlegung.

Den verehel. Einwohnern von Wilddad und Umgebung zur gefälligen Kenntnisnahme, daß ich ab Dienstag, den 13. Januar 1925 mein

Damen- und Herrenfriseurgeschäft

nach der König-Karlstraße (Haus Engmann) verlegt habe und bitte, das mit entgegengebrachte Vertrauen auch fernert hin bewahren zu wollen.

Hochachtungsvoll
Max Braun,
Friseur.



Heute abend
präzis 8 Uhr.

2 Plüschsofa,
1 Bettlade, Bettrost,
Matraxe, Kopfpolster,
in anständigem Zustande hat
abzugeben **K. Bender.**

Ev. Kirchenchor.

Montag abend 8 Uhr

Singstunde

im Lokal. Der Dirigent.

Ein treuer Weggenosse ist der Hund manchen Menschen. Wenn das Tier geplagt ist mit Ungeziefer, so waschen Sie ihn mit **Dr. Bufe's Hundeseife**

Zu haben bei
A. & W. Schmit, Medicinal-Drogerie

Wilhelm Fahrbach

Tapeziergeschäft

empfehlst sein Lager in

- Chaiselongue
- Diwan
- Matrizen
- Clubmöbel
- Sofatissen
- Borhänge
- Chaiselongue-Decken
- Bettvorlagen
- Fischdecken

Ausführung sämtl. Arbeiten prompt, bei solid. Berechnung.